

Albert Spescha †

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **13 (1953-1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TOTENTAFEL

Albert Spescha †



Albert Spescha †

Das Leichengeleite ist auf dem Lande nach uraltem Brauch eindrucksam und groß, besonders in katholischen Gegenden, ein Ausdruck der Volksgemeinschaft, die nicht ohne Ehrung und Teilnahme aus dem stille gewordenen Hause tragen läßt, wer im Tale gelebt und gewirkt, sich mitgefremt und mitgesorgt hat. Ungewöhnlich groß aber war der Trauerzug, der Albert Spescha am Ostersonntag dieses Jahres bei bitterkaltem Wind und frostigem Schneewetter auf den Gottesacker von Danis begleitete; denn man begrub einen Mann, welcher der Surselva und darüber hinaus der weitem Öffentlichkeit die Arbeit eines reichen Lebens geschenkt hatte.

Geboren in Andiaast am 13. November 1888, besuchte der begabte Albert nach der Dorfschule die Realschule Ilanz, dann das Bündner Lehrerseminar und nach Schulmeisterjahren in Andiaast

die Hochschulen Zürich und Freiburg. Die mathematischen Studiengebiete zogen ihn besonders an. Von 1912 bis 1921 war er Sekundarlehrer in Ruis. In diesen Lebensabschnitt gehört seine Amtstätigkeit als Mistral des Kreises Ruis und als Vertreter dieses Kreises im Großen Rat. Von 1921 bis 1927 war er Lehrer in Danis und dann Schulinspektor des Bezirkes Vorderrhein-Glenner bis zu seinem Tode.

Die wenigen trockenen Zahlen zeigen, daß sich sein Leben in der engeren Heimat erfüllte; sie sagen aber nicht, wie *reich* es sich erfüllte. Ich kannte Albert Spescha seit den Kantonsschultagen; er saß neben mir in den meisten Fächern, immer aufmerksam, wohl vorbereitet, immer strebsam, nie streberisch, immer ein guter Kamerad und herzlieber Gesell, voll Frohsinn und Treue. Ich habe mit ihm jahrelang im Vorstand des Bündner Lehrervereins und in diesen und jenen Kommissionen gearbeitet und immer seine Offenheit, Klugheit und seine Mäßigung geschätzt. Seine Voten waren klar, voll praktischen Sinnes; er wußte, «was geht und was nicht geht». Seine Bürde (und Würde) als Mistral und Großrat war wohl keine üble Schulung gewesen für seine Voten und Diskussionen. Er beherrschte — Romane voll und ganz — die deutsche Sprache und überzeugte die große Lehrerlandsgemeinde mühelos, wenn's an Abstimmungen ging.

Mittelgroß und rundlich, noch in den letzten Jahren fast ohne Grau im dichten, dunklen Haar, mit Sorgfalt gekleidet, Zwicker und später Brille vor den graubraunen Augen, hatte er etwas gepflegt Städtisches, war aber mit seinem geliebten Oberland verbunden bis in die letzte Faser. Nicht nur mit der Schule, auch mit den Bauern. Er war im Stall und auf dem Acker bewandert seit den Knabentagen. «Das ist mein Grund, das ist mein Grat.»

Das Bündner Schulwesen kannte er gründlich, das surselvanische wie kein Zweiter. Was er für die Oberländer Schule geleistet: für die romanische Sprache, für bessere Schulbücher, für Schulhäuser, für Gewerbe- und Fortbildungsschulen, für Auffassung und Pflichtgefühl seiner Lehrer bis in die letzte Kammer, für Knaben und Mädchen, die der Hilfe, für Eltern, die des Rates bedurften, wer will's sagen? Der Beruf des Inspektors ist ein ungemein schwerer Beruf, was leider im Volk zu wenig bekannt ist. Wohne einer einer mehrstündigen Prüfung bei, und er glaubt's! Dazu die physische Leistung: der weite Weg, das fremde Essen so manchen Tag und Wind und Wetter über alle Höhen; o man spürt's, wenn man älter wird, glaubt's nur!

Albert Spescha war ein sehr gewissenhafter Inspektor. Hat er etwa als Experte bei Prüfungen an unserem Lehrerseminar für seine Oberländer Kandidaten ein beredtes Wort eingelegt, diese oder jene Note zu heben, den Lehrern im Amte, die nicht Volles leisteten, hat er nichts erspart.

Seine Freunde im Inspektoratskollegium schätzten ihn als loyalen, erfahrenen und lieben Vorsitzenden. Im Bündner Lehrerverein war er in den letzten Jahren Vizepräsident, auch hier unentwegt eintretend für Schule und Lehrerschaft. Wenn der Bündner Lehrer heute wirtschaftlich gesichert ist, dankt er es zu einem guten Teil Speschas Einsicht und Einsatz. — Er ging zu früh dahin, nach menschlichem Ermessen; aber nicht unser ist das Maß der Zeit. Ich aber denke all seiner mir erwiesenen Freundschaft und Treue und weiß, daß die Erinnerung lang über seinem Grabhügel leuchten wird.

Martin Schmid.

Sekundarlehrer Johann Heinrich Schmid †

Am 6. November 1953 nahmen im Davoser Krematorium die nächsten Angehörigen und Freunde in schlichter Trauerfeier der ausdrücklich gewünschten «stillen Bestattung» Abschied von Johann Heinrich Schmid, der in Schiers sanft in eine bessere Welt hatte einziehen dürfen.

Johann Heinrich Schmid wurde am 23. Mai 1879 in seinem Heimatort Küblis geboren, wo er die Primar- und die Sekundarschule besuchte. Besondere Gaben des Geistes und Herzens sowie Neigung ließen ihn den verantwortungsvollen Beruf eines Lehrers ergreifen. Im Sommer des Calvenjahres 1899 verließ er das bündnerische Lehrerseminar in Chur, wohlausgerüstet mit den für die Erziehung der Jugend nötigen Kenntnissen und Fähigkeiten. Im Herbst gleichen Jahres übernahm er eine Lehrstelle an der 2. Primarklasse in Davos-Platz, und Davos sollte nun das Wirkungsfeld seines Lebens werden; denn schon im folgenden Jahre vertraute ihm der Schulrat die Führung der 7. Primarklasse, und als bald darauf eine Stelle an der Sekundarschule frei wurde, fiel die Wahl auf J. H. Schmid, der sich als ausgezeichnete Lehrer und Erzieher ausgewiesen hatte.